

1. Panel: Was sind Voraussetzungen für eine Professionalisierung der Früh- und Elementarpädagoginnen? Wie sollte die Ausbildung zukünftig gestaltet werden?

Die sog. „Akademisierungsdebatte“ in den letzten zwei Jahren war sehr turbulent. Diese Diskussion hat sich deutlich versachlicht und wir können heute konstruktiv die Zukunft in den Blick nehmen.

Die derzeit rund 60 Fachschulen für Sozialpädagogik im Lande, davon 32 öffentliche und 28 private Fachschulen, bilden pro Jahrgang ca. 3000 junge Frauen und Männer (Männeranteil ca.10%) aus. Die Berufsgruppe der Erzieherinnen und Erzieher stellen damit den größten Teil der Mitarbeiterinnen in den Kindertagesstätten des Landes.

Die Ausbildung an den Fachschulen verfolgt **drei zentrale Ziele**. Sie führt junge Menschen im Alter von ca. 16 Jahren in den Beruf. Das ist eine nicht nur fachlich, sondern vor allem auch pädagogische hoch komplexe Aufgabe. Der zweite Auftrag bezieht sich auf die Fortführung der Allgemeinbildung in den Fächern Deutsch, Englisch und Religion und zum Dritten ergibt sich die Option zum Erwerb der Fachhochschulreife über Zusatzunterricht (im Fach Mathematik).

Darüber hinaus, und das darf hier nicht unerwähnt bleiben, ist die Ausbildung an der Fachschule als Breitbandausbildung konzipiert (gem. KMK), d.h. für unsere Absolventen ergeben sich Beschäftigungsmöglichkeiten in unterschiedlichsten Arbeitsfeldern, von der Kinderkrippe bis zu betreuten Wohnformen für Menschen mit Behinderungen.

Nun zum ersten Teil der Fragestellung, den **Voraussetzungen für eine Professionalisierung**:

Die Fachschulen haben in den letzten Jahren **intensive Schulentwicklungsprozesse** initiiert und stehen derzeit weitestgehend mit zukunftsfähigen Ausbildungskonzepten zur Verfügung. Intention der neuen Ausbildungs- und Prüfungsordnung war dabei die Anhebung des fachlich-theoretischen Niveaus. Theoretische und allgemein bildende Inhalte wurden zu Lasten der praktischen Fächer vom Umfang her angehoben.

Zentrale Qualitätsmerkmale der Fachschulen sind die intensive Betreuung der Schülerinnen und Schüler über einen Zeitraum von 4 Jahren, ein vergleichsweise hoher Anteil von praxisorientierten Handlungsfeldern (und einer entsprechenden Ausstattung z.B. im musikalischen, sportlichen oder naturwissenschaftlichen Bereich) und ein hoher Praxisanteil, mit einem Schwerpunkt auf gruppenorientiertem sozialpädagogischem Arbeiten .

Darüber hinaus verfügen die Fachschulen über umfangreiche Praxiskontakte und daraus resultierend über unmittelbare aktuelle Erfahrungen aus dem pädagogischen Feld. So arbeitet unsere Fachschule allein mit über 100 regionalen pädagogischen Einrichtungen zusammen.

Zentrale Voraussetzung für eine Professionalisierung ist eine **Anhebung des Status der Erzieherinnen**, der sich nicht zuletzt in der Bezahlung deutlich macht. Das beginnt in der Ausbildung und setzt sich in der gesamten Berufskarriere fort. Unsere Schüler erhalten grundsätzlich keine Ausbildungsvergütung. Im ersten Jahr haben Sie keinen Anspruch auf Bafög, im zweiten und dritten Jahr sind sie bafögberechtigt und im vierten Jahr, dem Berufspraktikum, erhalten sie i.d.R. als voll ausgebildete Fachkräfte 1100.- Euro brutto, auf die sie im Übrigen in Baden-Württemberg keinen Rechtsanspruch haben.

Somit konkurrieren die Fachschulen auf dem Ausbildungsmarkt mit anderen, weitaus lukrativeren Berufen. Vor dem Hintergrund sinkender Schülerzahlen eine ernst zu nehmende Situation. Ist der Beruf für junge Leute noch interessant?

Weitere zentrale Voraussetzung ist eine **Einbindung in den internationalen und den noch zu erstellenden nationalen Qualifikationsrahmen** im Sinne einer klaren Verortung der Fachschulausbildung im Kontext beruflicher Bildung.

Damit verbunden ist eine zunächst inhaltliche und dann auch formale Anerkennung von Ausbildungsinhalten. Hier darf es nicht mehr um schwarz – weiß gehen (Fachschule schlecht, (Fach)Hochschule gut) sondern darum, wie jungen Menschen individualisierte berufliche Biographien gem. ihren Begabungen ermöglicht werden und dieses, im Sinne des Bolognaprozesses ohne Zeitverlust.

Wir benötigen insgesamt eine **Intensivierung der Kontakte zwischen den Fachschule, Fachhochschulen und Hochschulen**. Voraussetzung hierfür ist, dass die ministerielle Arbeitsgruppe die sich um mögliche Anrechnungen kümmert, Grundlagen schafft, wie generell zu verfahren ist. Derzeit geht viel Energie und Zeit in Pflege und den Ausbau der Kontakte zu einzelnen Hochschulen und immer wieder geht es grundsätzliche Fragestellungen. Hier benötigen alle Beteiligten verbindliche Vorgaben.

Wie sollte die Ausbildung zukünftig gestaltet werden?

Um diese Frage zu beantworten müssen wir einen kurzen Blick auf die Bedarfe Einrichtungen werfen. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir in Zukunft vor dem Hintergrund der sich verändernden Anforderungen multiprofessionelle Teams in den Einrichtungen brauchen. Wir werden weiterhin Erzieherinnen brauchen, wir brauchen aber auch spezialisierte Fachkräfte, z.B. im heilpädagogischen Bereich, in Führungsaufgaben usw. Diese Bedürfnislage müssen wir sehen, wenn wir die Frage nach der zukünftige Ausbildung stellen. Diese Tatsache muss aber auch von den Trägern gesehen werden, die die Rahmenbedingungen (Bezahlung, Gruppengrößen etc.) und damit auch die Attraktivitätssteigerung des Arbeitsfeldes schaffen können und so eine Professionalisierung befördern.

Die Ausbildung könnte dann wie folgt gestaltet sein:

Die Fachschulen führen die eingeleiteten Schulentwicklungsprozesse auf der Grundlage einer Überarbeitung der Ausbildungsordnung durch das Kultusministerium fort. Die Ausbildung an den Fachschulen muss dabei stärker modularisiert werden und Übergänge und Anrechnungen geregelt sein, um Reibungsverluste bei Übergängen zu minimieren und den Schülerinnen und Schülern Aufstiegsmöglichkeiten zu eröffnen. So können auch in Zukunft gut qualifizierte Erzieherinnen und Erzieher an den Fachschulen ausgebildet werden. Diese Personen verfügen über theoretisch gut fundierte pädagogisch-praktische Kompetenzen.

Für leistungsstarke, wissenschaftlich orientierte FachschülerInnen, und ich rede hier aus der Erfahrung von ca. 20% eines Jahrganges, stehen geeignete akademische Weiterbildungsstudiengänge zur Verfügung, die Leistungen formal wie inhaltlich anerkennen.

Um langfristig den Bedarf an akademisch ausgebildeten Fachkräften decken zu können müssen Fachschulen die Möglichkeit erhalten, sich zu Berufsakademien/Fachhochschulen weiter zu entwickeln. Inhaltlich wie personell könnten einige Fachschulen den Weg schon heute gehen. Hierzu wären von ministerieller Seite geeignete Modellversuche zu genehmigen.

4.4.08

Pu